

Telephon Nr. 11.
Erscheint Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
mit der Gratis Beilage
Der Sonntags
Gall.
Bestellpreis
pro Quartal
im Bezirk u. Reichs-
ortswirtschaft M. 1.15
außerhalb derselben
M. 1.25.



Aus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
aberm Nagold.

Einzelungspreis
für Altensteig und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
rückung 8 Pfg.
bei mehrmal. je 6 Pfg
außerhalb je 8 Pfg.
die 1/2spaltige Zeile
oder deren Raum.
Verwendbare Beiträge
werden dankbar
angenommen.

Nr. 1.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Donnerstag, 1. Januar.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1903

Den verehrten Lesern, Freunden
und Gönnern bringen wir beim Jahres-
wechsel unsern
herzlichen Glückwunsch
dar.
Redaktion des Bl. „Aus den Tannen“
W. Kiefer.

Amthliches.
Uebertragen wurde die erledigte Pfarrei Spiegelberg, Def.
Balingen, dem Pfarver Sälzer in Bödingen, Def. Nagold.
Die Wählung im Hülfschlag haben u. a. mit Erfolg bestanden:
Andreas Senkinger von Pfalzgrafenweiler, Konrad Kraus von Es-
hausen, Gottlieb Kapp von Hatterbach.

zum Jahreswechsel.
1902 ist zu Ende! Es ist begreiflich, daß ihm nicht
viele Freunde-Rufe nachklingen; was es uns gewährte, ließ
genug zu wünschen übrig. Die schwere Krisis, welche uns
das Vorjahr brachte, hat sich zwar nicht weiter vertieft,
aber es war auch keine durchgreifende Besserung im wirt-
schaftlichen Leben zu verzeichnen, mühsam hatte mancher
Bürger um die Ausrechterhaltung seiner selbständigen
Existenz zu kämpfen. Und schlimmer als die gelähmte
Kaufkraft, der tief gesunkene Wagemut, der verringerte Arbeits-
Verdienst, war das hohe, durch wiederholte unerquickliche
Ereignisse noch immer mehr gesteigerte Mißtrauen, das wohl
erkärllich, aber keineswegs in diesem Umfang berechtigt
war. Die Verteuerung der Lebenshaltung läßt besonders
in den größeren Städten einen harten Druck aus, und die
auf vielen Gebieten lahm gelegte Spekulation warf sich
mit um so größerem Eifer auf die Artikel, welche unumgän-
glicherweise notwendig sind. Dazu kam das mancherlei Unerfreu-
liche in der Politik, wie ein roter Faden zog sich der Streit
um den Zolltarif durch das ganze Jahr, zeitweise
zu bisher unbekannter Wut aufflammend, um dann am
eigenen Uebermaß zu erlöchen. Das deutsche Völkertum
konnte sich allerdings im verflochtenen Jahre nicht den Luxus
gönnen, unerschütterlichen Theorien nachzugraben, die Not-
wendigkeit, für die Rentabilität des Betriebes zu sorgen,
den Mitarbeitern und Arbeitern Verdienst zu schaffen, war
zwingend. Und deshalb ist trotz aller äußerer Parteileiden-
schaftlichkeit doch der Nährstand in seinem Kern davon
weniger berührt, als es sonst wohl geschehen wäre, er hat
sich besser bewährt, als die Rufer im Kampf über des
deutschen Volkes Wohlfahrt, die zu leicht vergessen, daß
vor allem feste Thätigkeit die Vorbedingung
jeder Wohlfahrt ist. Das neue Jahr wird neue
Aufgaben bringen, der Zwist des Tages wird von Neuem
entflammen, aber wir können vertrauen, daß die in den
letzten Jahren gemachten herben Erfahrungen eine Nahrung
und eine Lehre für weite Kreise sein werden. Unser Volk
hat doch erkannt, daß in Wahrheit noch immer ein Jeder
seines Glückes Schmied ist, daß die Zeitverhältnisse sich nicht
dauernd meistern lassen zur Erlangung von äußerlichem
Glanz, welchem der feste Halt einer strengen Solidität fehlt.
Nicht höher hinaus, als die Kraft reicht! Weil das zum
Teil im Jahre 1901 und vorher geschehen, haben wir es
im allerletzten Jahre unter unerwünschten Verhältnissen weit
machen müssen.

Die Krisis hat alle Kultur-Länder in Mitleidenschaft
gezogen, in den Vereinigten Staaten, wo so lange ein
stolzer Ton angeschlagen ward, steht den Amerikanern seit
längerer Zeit das Weinen näher, wie das Lachen. Man
hatte versucht, die übrige Welt mit Phrasen zu täuschen,
es ist mißlungen. Die Arbeitslosigkeit hat vielfach ihr
Haupt erhoben, bei uns haben Mittelstand und Landwirt-
schaft vielen Tausenden von feiernden Händen helfen können,
die sich früher von diesen abgewendet. Schlagworte können
für den Augenblick bezaubern, aber ihre Echtheit muß im
Schmelzfeuer des täglichen Lebens erprobt werden. Wenn
Deutschland wirklich nur ein Industriestaat wäre, wie würde
es uns im letzten Jahr ergangen sein? Bei uns steht es
heute immer noch besser, wie anderswo! Gewiß, es ist bei
Weitern nicht solche Spekulations-Wirtschaft getrieben, wie
anderswo, aber mindestens ebenso wichtig war es, daß wir

und so viele bürgerliche Arbeitgeber gewahrt, welche die
Krisis wohl streifen, aber nicht erdrücken kann. Die Klage-
lieder aus den großen Städten hallen nicht im selben
Maße in Mittel- und Kleinstädten, und wir meinen, dort
wird das neue Jahr bald wieder volle und ganze Kraft
gewähren. Unsere Industrie wartet heute noch ab, ihr ist
der in der zweiten Hälfte des letzten Jahrzehnts in etwas
zu großer Eile angefertigte neue Rod noch zu weit; aber
sie wird hineinwachsen. Die Landwirtschaft hat kritischere
Perioden durchzumachen gehabt und solche Hochkonjunktur
überhaupt nicht errungen.
Alle Unfreundlichkeit und Kleinlichkeit des Vorjahrs
hat doch auch Freudiges zu verhindern nicht vermocht.
Die rüstige Bürger-Arbeit ward vom neu besetzten Frieden
gewahrt, und in den Volksschauungen über die zweifel-
haften Errungenschaften der modernen Zeit ist eine bestimmte
Gesandung eingetreten. Die Ueberfüllung, die Gelpreisi-
gkeit, der unreise Phrasenschwall haben bankerott gemacht,
der deutsche Volkssinn hat sich zum guten Teil auf das
deutsche Gemüt zurückbesonnen. Freilich hatte die frag-
würdige Sensation noch ein weites Feld, allerdings wird
das letzte Jahrzehnt dauernde Spuren im Volksleben
zurücklassen, es hat sich doch in unserem öffentlichen
Leben, in der Haushaltung, in den Bedürfnissen des Ein-
zelnen viel zu viel geändert, als daß hierüber fort mit
einem Schwamme gewischt werden könnte. Aber wir brauchen
uns deshalb nicht zu benruhigen, es sind auch so viele
neue hohe Errungenschaften zu verzeichnen, daß der Segen
den Schaden bei Weitem überwiegen muß, wenn nur das
in trübteren Monaten wiedergewonnene ernste Gefühl von
der Pflicht rechter Thätigkeit bei der Mehrheit anhält. Mit
der wachsenden Steigerung der Millionenbevölkerung müssen
engere Zustände fallen, die Bevölkerungsklassen lernen sich
besser kennen und schleifen sich an einander ab, aber keiner
darf das Gefühl für Pflicht und Recht abhandeln kommen.
Die Notwendigkeit davon ist oft genug, auch in der aller-
letzten Zeit wieder hervorgetreten, und wir haben keinen
besseren Wunsch zum neuen Jahre nach diesen Zeilen, als
den, daß die Erkenntnis, wie ein Leben ohne treue Pflicht-
erfüllung eine Schale ohne Kern ist, immer mehr wachsen
und sich festigen möge. Sie thut jedweden not.

Tagespolitik.

Da doch noch manches Wort über die Getreidezölle
gesprochen werden dürfte, welche der neue Zolltarif bringt,
lassen wir nochmals eine Uebersicht der bisherigen und der
künftigen Zollsätze folgen:

Vish. Zollsätze	Reg. Vorl.		Reichst. i. 3. Les.	
	Allgem. Verträge	Allg. Mind.	Allg. Mind.	
Sag	Sag	Sag	Sag	Sag
Roggen 5	3,50	6	5	7
Weizen 5	3,50	6,50	5,50	7,50
Braug. 2,25	2	4	3	7
Futterg. 2,25	2	4	3	7
Hafer 4	2,80	6	5	7

Zur Erklärung sei noch bemerkt: Die in Markt an-
gegebenen Zollsätze verstehen sich für den Doppelzentner, das
sind 100 Kilogramm oder 200 Pfund. Der „allgemeine“
Satz ist derjenige, der gegenüber jedem ausländischen Staate
so lange gilt als uns nicht durch Vertragsverhandlungen und
Zugeständnisse eine Abminderung dieses Zollsatzes abgekauft
wird. Die neu eingeführten Mindestsätze geben an, unter
welchen Zoll bei solchen Verhandlungen unter allen Um-
ständen von uns nicht herabgegangen werden darf, gleich-
viel, was ein auswärtiger Staat für eine noch weitere Ab-
minderung uns bieten wollte. — Gegen den jetzigen Zoll-
satz wird sich also der künftige Zollsatz gegenüber den
Vertragsstaaten, ohne durch Verträge abgemindert werden
zu können, höher stellen für Roggen um 1,50 M. auf
200 Pfund, für Weizen um 2 M., für Braugerste um
2 M., für Hafer um 2,20 M. Den künftigen fünf-
Mark-Zoll für Roggen haben wir früher in den 4 Jahren
von 1888 bis 1891 neben einem Weizenzoll von ebenfalls
fünf Mark bereits gehabt. Neue vier Jahre wurden ge-
schäftlich gute Jahre mit vermehrter Arbeitsgelegenheit und
reichlichem Verdienst in nahezu allen Geschäftszweigen.
Die Spareinlagen vermehrten sich rasch und der Fleisch-
verbrauch nahm stark zu. Schlechte Jahre, in denen zwar
die Brotpreise etwas niedriger waren als heute, aber in
denen der Verdienst erschreckend zurückging, waren die Jahre
um 1877, wo wir völlige Zollfreiheit für Getreide hatten.

(Finanzielles.) Wie die „Neue politische Correspondenz“
mitteilt, wird sich der Reichshaushaltsetat durchaus in den
üblichen Grenzen halten und weder eine „kleine Marine-
vorlage“ noch auch größere Forderungen für eine Kavallerie-
vermehrung bringen. Auch von einer angeblich geplanten

Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer ist in maßgebenden
Kreisen nichts bekannt.

Sachsens Bevölkerung ist fast ganz evangelisch. Nur
4 Prozent sind katholisch. Sachsen war die Wiege der
Reformation. Trotzdem ist sein Königshaus katholisch. Es
ist dies seit 1697 wieder der Fall. Um König von Polen
werden zu können, trat der Kurfürst Friedrich August zum
Katholizismus über und zwang seinen Sohn, den Kur-
prinzen, dasselbe zu thun. Friedrich August wurde dann
zum König von Polen gewählt, doch wurde er dadurch
auch in einen Krieg verwickelt, der Sachsen viele Millionen
kostete. Die Verschwendungssucht dieses Kurfürsten war so
groß, daß Sachsen nach seinem Tode nicht viel mehr als
ein Land der Bettler war. Außerdem gilt der Kurfürst
Friedrich August als der ausschweifendste aller sächsischen
Fürsten. Er führte ein Lotterleben, wie es am französischen
Hofe zur Zeit seines tiefsten stülpischen Verfalls geführt wurde.
Angesichts des jetzigen Vorganges am sächsischen Hofe ist
diese geschichtliche Erinnerung nicht ohne Interesse.

Neue Verwicklungen erster Art tauchen am politischen
Horizont auf. Aus Macedonien hat sich eine Abordnung
der christl. Bevölkerung nach Rußland begeben und dort
erklärt, Rußland möge darauf drängen, daß die Türkei
sodort die längst versprochenen Reformen in ihren christlichen
Ländern einführe. Andersfalls würde in Macedonien im
nächsten Frühjahr mit oder ohne Beihilfe Rußlands und
Bulgariens der Krieg gegen die Türkei beginnen. Die Lage
ist hier ernster als je. Die Türkei, Rußland, Oesterreich
und die kleinen Balkanstaaten können leicht in schwere
Kämpfe verwickelt werden. Auch an einem andern Punkte
brennt es und müssen sich die Großmächte zur That bereit
halten: in Marokko. Hier sind England, Frankreich und
Spanien interessiert. Die Revolution gegen den Sultan hat
wider Erwarten schnelle und große Erfolge gehabt. Der
christenfreundliche Sultan ist in der Hauptstadt Fez bedroht
und mit ihm alle Europäer. Die Lage der Sultansherrschaft
scheint gefährdet zu sein. Um Ordnung zu schaffen, müssen
endlich die Mächte das Regiment in Marokko selbst in die
Hand nehmen. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß
sie sich dabei selbst in die Haare geraten, denn jeder der
drei Staaten England, Frankreich und Spanien möchte der
Erbe in Marokko sein. Es liegen über den Aufstand fol-
gende neue Nachrichten vor:

Fanger, 29. Dez. Die Truppen des Sultans haben
bei Feja (Tazza) eine schwere Niederlage erlitten. 2000 Mann
sind tot oder verwundet. Der Rest der Armee floh in Ver-
wirrung zurück nach Fez und ließ alles im Stiche; Artillerie
Zelte, Gewehre, Munition, Geld und Proviant fielen in die
Hände des Feindes. Die Rebellen zogen auf die Hauptstadt
Fez zu marschieren, deren Stadttore geschlossen sind. Fez
ist außer Stande, sich länger als einige wenige Tage zu
verteidigen, infolge seiner Lage, seines völligen Mangels an
Proviant und des ruinösen Zustandes der Stadtmauern.
Die Bevölkerung wird loyal bleiben, so lange der Sultan
sie schützen und ernähren kann. Eine Belagerung von nur
wenigen Tagen bringt eine Hungersnot. Der Sultan kann
versuchen, zu entkommen, aber dann wird Fez sofort seinen
Gegner, den Prätendenten, anerkennen. Nahezu die ganze
Armee ist geschlagen, da nur sehr wenige Truppen in Fez
zurückgeblieben waren.

Landesnachrichten

* **Altensteig, 31. Dez.** Ergebnis der Bürgerauswah-
Wahl am 29. und 30. Dez. Wahlberechtigt waren 264. Ab-
gestimmt haben 88 = 14,39%. Es wurden gewählt a. auf 4
Jahre: 1. Karl Luz, Rotgerber mit 32 Stimmen, 2. Friedrich
Steiner, Seifensieder mit 29 Stimmen, 3. Lorenz Luz, Rot-
gerber mit 28 Stimmen, 4. Karl Beck, Rotgerber mit 26
Stimmen, 5. Karl Henzler, Sattler mit 23 Stimmen, 6. Paul
Beck, Kaufmann mit 5 Stimmen (als der Ältere von 3 mit
gleicher Stimmenzahl), b. auf 2 Jahre: 7. Georg Schneider,
Wipser mit 6 Stimmen (als der Ältere von 3 mit gleicher
Stimmenzahl).

(Ein Mahnwort zum Jahreswechsel.) An die schöne
Sitte, Bekannten und Freunden zur Jahreswende durch
Zusendung von Wünschen und Karten ein Zeichen der
Liebe und Freundschaft zu geben, haben sich vielfach häß-
liche Auswüchse angehängt. Es sind dies die anonymen
Neujahrskarten, die in beleidigender und unflätiger Form
von gewissenlosen Menschen mit der Post verhandelt werden,
sei es aus schlecht gewähltem Egoismus oder in böswilliger
Absicht. Daß ein solches Gebahren im höchsten Grad ver-
dammenwert ist, brauchen wir hier nicht weiter auszuführen,
wir wollen nur darauf hinweisen, daß die Urheber solcher
nichthwürdigen Zusendungen schon häufig ermittelt und schwer

Das nächste Blatt erscheint am Samstag nachmittag.



bestraft wurden. Die Strafbestimmungen lauten in diesen Fällen besonders streng.

Falschgrafenweiler, 27. Dez. Heute wurde im benachbarten, tannenumrauschten Kälberbrunn unter zahlreicher Beteiligung von nah und fern der nahezu 70 Jahre alte Gemeindepfleger alt Friedrich Rausch beerdigt, der am heiligen Abend von einer rasch verlaufenen Lungenentzündung dahin gerafft worden war. Viele Jahre lang war der Verstorbene Gemeindepfleger und Holzhauerobmann. Der Verstorbene erfreute sich des Vertrauens seiner Mitbürger und weiter Kreise in hohem Maße. Herr Pfarrer Sigel hielt eine tiefempfundene Grabrede. Namens und im Auftrage des Vorstands der Bezirkskrankenkasse Freudenstadt wurde durch Herrn Wösch von hier am Grabe des langjährigen Ortsrechners und Vertrauensmannes als Zeichen der Dankbarkeit ein Kranz niedergelegt. (Gr.)

Gäßinger Schwurgericht. Als der Schultheiß Hügel in Entingen, Oberamts Reutlingen, am 6. Oktober d. J. bei dem Hospital, eger Müller daselbst den vorgeschriebenen Rassensturz vornehmen wollte, fand er in der Kasse nur ein 5-Pfennigstück, während nach dem Rechnungsergebnis ein Rassenvorrat von über 300 Mark vorhanden sein sollte. Der treulose Hospitalpfleger stellte zwar ein Verschulden seinerseits in Abrede, legte aber doch sein Amt sofort nieder. Der 67 Jahre alte Mann stand am 29. Dezember vor dem Tübinger Schwurgericht. Müller räumte nun ein, seit 1895 Eingriffe in seine Kasse gemacht und ihr nach und nach den Betrag von 649 M. entnommen und für sich verbraucht zu haben. Um diese Unterschlagung zu verdecken, hatte er seine Bücher absichtlich unrichtig geführt und Quittungen gefälscht. Zur Entschuldigung brachte der Angeklagte vor, im Juni 1895 sei ihm sein Haus abgebrannt und er sei momentan in Geldverlegenheit gewesen. Müller, der noch ein reines Vermögen von über 18000 M. besitzt, erhielt ein halbes Jahr Gefängnis.

Stuttgart, 29. Dez. Eine Neuregelung der Polizeiaufsicht bringt eine Ministerialverfügung. Nachdem der Württembergische Verein für entlassene Strafgefangene sich bereit erklärt hat, seine Fürsorge auch auf die unter Polizeiaufsicht gestellten Personen auszudehnen, wird dem entlassenen Sträfling im Falle seiner Einwilligung ein sog. „Fürsorger“ bestellt. Zugleich sind auf Wunsch des Vereins, solange der unter Polizeiaufsicht Gestellte der Fürsorge des Vereins untersteht, alle Maßnahmen zu vermeiden, welche geeignet sind, ihm eine geordnete Tätigkeit zu erschweren, z. B. werden die für ein Fortkommen so gefährlichen Erkundigungen durch Polizeibeamte unterlassen.

Besigheim, 29. Dez. (Fingierter Ueberfall.) Am 26. Dez. lief beim hiesigen Gericht die Anzeige ein, es sei in der Nacht vom 25. auf den 26. Dez. bei Wönnigheim ein in Hohenstein bediensteter Knecht (Robert Bühler von Botenheim) von 3 Stromern angefallen, seines Lebens bedroht und seiner ganzen aus 7 M. bestehenden Barschaft beraubt worden. Am Tage darauf beschwor der Knecht seine Angaben. Den Bemühungen des Stationskommandanten Käppler ist es gelungen, den Sachverhalt rasch aufzuklären. Die ganze Anzeige ist unwahr. Der Angeber wollte sich auf diese Weise zum Tanz am Stephanusfeiertag eine etwas größere Barschaft beschaffen. Gestern abend wurde er nun beim Amtsgericht wegen Meineid eingeliefert.

Im Heilbronner Ratskeller, dessen Betrieb einer Attiengrillgesellschaft gehört, sind für 5000 M. Wein verschwunden. Das heißt, der Geschäftsführer fand bei sorgfältigen Buchvergleichen anlässlich eines Streifzuges, daß der Hauptkeller für 5090 M. mehr geliefert haben will als im Schankkeller liegen. Jetzt hat sich der Staatsanwalt der Sache bemächtigt.

(Verschiedenes.) In Göppingen wurde der 66jährige Stadtkriegsbauer Joh. Georg Mattheis von einem Pferdefuhrwerk überfahren und so schwer verletzt, daß er

seinen Verletzungen erlag. — In Bietigheim wurde bei Gärtner Köhlfink eingebrochen und aus einem verschlossenen Kasten die Hälfte des baren Geldes genommen. Andere im Zimmer befindliche Wertgegenstände ließ der Einbrecher unberührt. — In Schmidlen O.M. Cannstatt wurde am zweiten Weihnachtstage ein Dragoner von Ludwigsburg von einem 19jährigen Burken aus Münster nach einem Wortwechsel in den Hinterkopf geschossen. Der Verletzte wurde in das Bezirkskrankenhaus verbracht. — In der etwa zwei Kilometer von Baiersbrunn entfernten Rauhshaus-Sägmühle brach am Montag abend Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß das Gebäude vollständig niederbrannte, trotzdem die Feuerweh von Baiersbrunn verhältnismäßig schnell zur Stelle war. Das nahegelegene Gasthaus z. „Rauhshaus“ konnte gerettet werden. — Ein schönes Weihnachtsgeschenk haben die bürgerlichen Kolonnen Ulms den Beamten der Stadt und Stiftungen in einer sehr wesentlichen Aufbesserung der Gehälter gemacht. Die Witwenpension wurde von $\frac{1}{3}$ auf $\frac{1}{2}$ der Beamtenpension erhöht, die Waisenpension nach Stuttgarter Regel. Die Aufbesserung erfordert im ersten Jahr einen Aufwand von 11000 M. — In Thieringen feierte dieser Tage das Martin Schuler'sche Ehepaar das Fest der goldenen Hochzeit.

München, 28. Dez. Das oberste Landesgericht hat ausgesprochen, daß der Aufsichtspostkarten-Verkauf in Wirtschaften an Sonntagen zur Zeit des Ladenschlusses nicht statthaft sei, da er nicht zum Wesen des Wirtschaftsbetriebs gehöre.

Ludwigsfelde, die jüngste Stadt am Rhein, begeht im Juni ihr 50jähriges Jubiläum. Sie zählt jetzt rund 30000 Einwohner.

In Schweinberg an der Tauber hatte ein Fremder bei Wirt Merkt „zum grünen Baum“ ein Pferd eingekauft, das vom Gerichtsvollzieher gepfändet wurde. Als der Wirt fragte, wer die Verpflegung des Tieres bezahlen werde, antwortete der Gerichtsbeamte, er solle das Pferd nur säubern und werde sein Geld schon bekommen, oder so ähnlich. Das Pferd stand nun längere Zeit im Stalle des Wirtes, bis es zur Versteigerung kam. Hierbei wurde das Tier für 67 M. zugeschlagen. Die Kosten für Fütterung beliefen sich aber auf 127 M. Nachdem das Pferd versteigert war, wollte weder der Vollstreckungsbeamte noch sonst jemand dem Wirt die Kosten vergüten. Eine Beschwerde des Wirtes gegen den Gerichtsvollzieher wurde vom zuständigen Amtsgerichte abgewiesen, ebenso eine Bitte ans Justizministerium. Der Wirt hat nun einen Anwalt genommen, um den Fall weiter zu verfolgen. Man ist auf den Ausgang der Sache sehr gespannt.

Der 22jährige Prinz Ernst Diether zu Hohenburg-Waldingen hat sich in Darmstadt eine Kugel in den Kopf geschossen. Er lebt aber gegenwärtig noch. Der Prinz ist Leutnant im Leibgarde-Infanterie-Regiment in Darmstadt. Warum er zur Pistole griff, wird noch geheimlich. Bei jungen Offizieren pflegen gewöhnlich Schulden die Ursache zu sein, mitunter auch Weiber.

Ein Steuerpflichtiger, der in Frankfurt wohnt, sein Geschäft aber auf der heftigen Seite, in Offenbach betreibt, hatte bisher nur ein Einkommen von über 2000 M. jährlich versteuert. Als nun die zuständige Behörde, der die geringe Summe verdächtig erschien, sich anschickte, die Sache zu untersuchen, meldete der Steuerpflichtige sofort ein jährliches Einkommen von 40.000 M. an und bezahlte auch, um der Strafe wegen Steuerhinterziehung vorzubeugen, freiwillig die entsprechende Steuersumme für die in Frage kommenden Jahre nach. Der Staatkasse ist dadurch ein hübsches Stümmchen zugefallen.

Leipzig, 29. Dez. Die Leipziger Zeitung meldet: Den Grund der Kronprinzessin, die Beziehungen zu ihrem Gemahl und dem Königshause abzubrechen ist, wie wir

auf Grund zuverlässiger Informationen mitteilen können, in der Entstehung ebenso wie in der schließlichen Ausführung, was durch inzwischen aufgefundenen Belege u. untrüglich nachgewiesen ist, einzig und allein auf das unerlaubte Verhältnis zurückzuführen, das die Prinzessin mit dem seit Jahresanfang im Kronprinzlichen Hause angestellten belgischen, aus Belgien stammenden Lehrer, unterhielt. Angesichts des Herganges, wie er sich thatsächlich vollzog, müssen von selbst alle Gerüchte und Mutmaßungen zusammenfallen, die in einem Teile der Tagespresse anlässlich des bedauerlichen Ereignisses verlautbart wurden und es stellen sich in Sonderheit die auf vollkommene Unkenntnis der Verhältnisse beruhenden Behauptungen als der Wahrheit zuwiderlaufend dar, wonach die Kronprinzessin unter dem Drucke eines sie beengenden Ceremoniells dazu getrieben wurde, sich dieser Fesseln zu entledigen, wie denn auch das weitere Anführen, daß ein inneres, tiefes Zerwürfnis mit dem Kronprinzen und von dieser Seite erfahrene Unbilden den Anlaß zur Flucht der Kronprinzessin bot, als ein durchaus unwahres zu bezeichnen ist.

Dresden, 29. Dez. Das lutherische Landeskonfessionarium erließ eine Verordnung, nach welcher die Kronprinzessin Luise vom Kirchengebete fortan auszuscheiden ist.

Dresden, 30. Dez. Die Schwäche des Königs Georg hält an; sein Zustand giebt zu ersten Besorgnissen Anlaß. Prof. Curtmann in Leipzig wurde heute zur Konsultation berufen.

Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme. Diese ertönt besonders in den Fürstenthümern mächtig. Darum ist der Schritt der Kronprinzessin von Sachsen gar nichts Außergewöhnliches und nichts, was nicht schon häufig in den verschiedensten Variationen dagewesen wäre. Wir wollen hier nicht an die liebevolle Maria, die Königin von Schweden, erinnern, zu deren Füßen der rächende Gatte den Sänger Riccio erschlug; auch bei der stolzen Katharina von Rußland brauchen wir nicht zu verweilen, die so stark in der Kunst des Regierens und auch nicht bei Agnes Bernauer, dem Ansburger Baderstöcherlein, deren liebegläubiges Herz in den kalten Fluten der Donau so grausam zum Schweigen gebracht wurde. Es giebt genug markante Beispiele, die uns näher liegen. Das blutige Geheimnis von Meyerling steigt vor uns empor: Kronprinz Rudolf und die schöne Bedera — zwei Opfer der Liebe auf dem Thron! Johannes Orth und seine holde Genossin Lori Stabel — versunken und vergessen! Der ritterliche Alexander v. Battenberg, er hat der Welt zum Trost die Sängerin Loisinger in sein fürstliches Brautzemach geführt. Und neben dem großen — der kleine Alexander, König von Serbien, der die Draga Maschin zu seiner Gemahlin erkor und sich dadurch zum Gespött des Erdkreises machte. Dann sehen wir die kleine hübsche Prinzessin Elisabeth von Bayern, wie sie mit ihrem heißgeliebten Leutnant, dem Baron Seefried, in die Welt hinausflüchtet, um den väterlichen Segen zu erzwingen; daneben die Prinzessin Luise von Coburg und ihren tragischen Roman mit dem Oberleutnant Mattatich-Kogelich. Dazwischen grüßt uns die Jugendidylle Kaiser Wilhelms I. mit der Prinzessin Radziwill, der rauhe Staatskünstler ein so schnelles Ende bereitete. Großfürst Paul von Rußland heiratet die unbefamte Frau eines Ingenieurs, Erzherzog Franz Ferdinand, Oesterreichs Thronfolger, reicht der Gräfin Chotek die Hand zum ewigen Bunde, Kronprinzessin Stefanie verzichtete auf Rang und Titel, um eine schlichte Gräfin Lonyay zu werden. Die Prinzessin Chimay folgt einem armen Zigeuner in die Welt hinaus, die Tochter des spanischen Thronprätendenten Don Carlos dem Maler Folchi. Wir könnten noch viele gefürstete Personen nennen, die den Mut hatten, ihre Liebe zu bekennen. Schier endlos ist ihr Zug. Und sie alle können wenigstens das eine von sich sagen: „Ich habe gelebt und geliebt!“

Zum neuen Jahre!

Die Glocken tönen durch die Nacht
Glückselig, ein neues Jahr erwacht!
Es tritt zu frohem Schaffen.
Ein Kratzen! Fühlst du schwellt die Brust.

Das neue Jahr bringt neue Lust
Und freigeschliffne Waffen.

Bergst entschwand'ner Tage Last!
In milde Dämmerung verblaßt
Und bald die düstern Farben;
Die Stunden, die das alte Jahr
Mit Sorgen über dich schlug, für
wahr,
Sie werden uns erwarben.

Der Rosen grünt auf jeder Strauß
Beim Hauch der jungen Frühlingss-
lust —
O, Seele, laß dein Jagen!
Dir kommt die Verzeihung auch;
Gleichwie dem ärmsten Dornen-
strauch
Wird dir ein Maifest tagen.

Was nimmer du erreichen magst
Was nicht es, daß darob du klagst?
O, laß es ein für immer!
Doch ehrlich! Hoffen halte fest,
Das schmückt dem Bernsten selbst
sein Rest
Mit mildem Sauderschimmer.

Nur traue nicht dem Glück allein!
Selbst mußt du hart und tapfer sein,
Ein unerschrock'ner Streiter:
Wer in dem Kampfe die Häufte rührt,
Im Sturm das Feuer nicht verliert,
Dem hilft der Himmel weiter.

So schau' der Zukunft ins Gesicht,
Tritt ruhig her und fürcht' dich
nicht.

Was immer sie mag bringen!
Die Hände falte fromm und leicht,
Wenn erst durch die Solostern-
nacht
Die dumpfen Glocken klingen.

Und sprich: „Set böse oder gut,
Du neues Jahr — ich habe Mut,
Wich treu der Pflicht zu weihen;
Doch laß mich, komm' mit Segenshaub,
Und allem den ichen Ball und Rand
Gieb Frieden und Gebelien!“

Thut dir jemand was zuleid,
Thu' ihm was zuliebe,
Dah' sein Herz für alle Zeit
Dir verschuldet bleibe.

Gerhards Frau.

Erzählung von Martin Bauer.

Nachdruck verboten.

Warum Gerhard von Raven Erna Eitersdorf ge-
heiratet hatte? Du lieber Himmel, als ob nicht nur Thoren
eine solche Frage im Ernst stellen konnten, warum hätte
Gerhard von Raven Erna Eitersdorf eigentlich nicht heiraten
sollen?

Es gab wahrhaftig — und wenn man die Sache
rundum drehte — keinen einzigen Grund, der dagegen
sprach. Gerhard von Raven hatte das hübsche Gut, das er
jezt sein eigen nannte, von einem Oheim mütterlicher-
seits geerbt, und er quittierte mit wahrer Bonne sofort den
Staatsdienst — er war schon seit mehreren Jahren un-
besoldeter Assessor — und beschloß, sich selbst der Bewirt-
schaftung seines Gutes zu widmen.

Als ob es so leicht wäre, sich im Handumdrehen aus
einem ausgezeichneten Juristen in einen ebenso ausge-
zeichneten Landwirt zu verwandeln! Es war ein Glück,
daß dem neugebackenen Gutbesitzer ein erfahrener Ver-
walter zur Seite stand, der in den Diensten seines ver-
storbenen Oheims ergraut war und Darkheim — das war
der Name von Gerhard Ravens Besitzung — seiner Aus-
sage nach ebenso genau kannte, wie seine eigene Tasche.

Als ferneres Glück erwies sich die nahe Nachbarschaft
von Lüderwitz, dessen Besitzer, Amtsrat Eitersdorf, jederzeit
bereit war, seinem neuen Nachbar mit Rat und That zur
Hand zu gehen. Und ein Rat von Amtsrat Eitersdorf hatte
etwas zu bedeuten, denn seine Wirtschaft war berühmt auf
Meilen in der Runde.

Wirklich, der Herr Assessor, wie er sich noch immer
— vielleicht aus einem gewissen Gefühl von Pietät heraus
— nennen ließ, hatte Glück, unmenschliches Glück, er mußte

das selbst anerkennen, aber es war auch hier wie allerorten
dafür gesorgt, daß die Wärme nicht bis in den Himmel
wachsen. Da hatte sein Oheim seinem Testament eine recht
thörichte Klausel angehängt.

Er, der selber unvermählt gestorben war und allem
Anschein nach in seinem ledigen Stande sich jederzeit sehr wohl
befunden hatte, verlangte von seinem Neffen, daß er sich
jedemfalls vermählen solle; war er zwei Jahre nach des
Erblassers Todes tag gerechnet noch unverheiratet, ging das
schöne Gut in andere Hände über. Das war natürlich-
erweise ein Fall, der garnicht in Betracht kommen konnte,
Gerhard Raven war ja kein Weiberfeind und dachte nicht
daran, sein Leben etwa als Junggeselle zu beschließen, aber
eben der Zwang war ihm unangenehm, es war, als habe
ein anderer, gegen dessen Gebot es kein Anfechten gab,
seinen freien Willen in Fesseln geschlagen.

Er würde in zwei Jahren wohl verheiratet sein, gewiß,
aber er war thöricht genug, diese zwei Jahre als eine ihm
vergönnte Gnadenfrist anzusehen. Er traf auch noch durch-
aus keine Anstalten, ein Jahr ist ja so lang, und er hatte
deren gar noch zwei vor sich, und es war seltsam, seitdem
er jede junge Dame, deren Bekanntheit zu machen er Ge-
legenheit hatte, daraufhin ansah, ob sie vielleicht dazu be-
rufen sei, seine dereinstige Gattin zu werden, war er ein sehr
strenger Kritiker geworden.

So war schließlich das erste Jahr vergangen, ja,
schon das zweite hatte seine ersten drei Monate vollendet
ohne daß Gerhard auch nur einen Schritt weiter gekommen
wäre. Das war fatal, die Angelegenheit, die er bisher
sehr leichtsin behandelt hatte, begann ein ernstes Gesicht für
ihn zu zeigen, und da es ihm sein Partigefühl verbot,
seinen Gewissenrat Nummer eins, den Verwalter, ins Ge-
heimnis zu ziehen, wandte er sich mit seinem jezt wirklich
schon etwas kummerstüchernen Herzen an seinen Gewissenrat
Nummer zwei, den Lüderwitzer, Amtsrat. Der alte Herr

Berlin, 29. Dez. Zum Fall Krupp will der „General-Anzeiger für Essen“ erfahren haben, daß es dem Reichstagsabgeordneten Grabnauer nicht gelang, durch seine Erhebungen auf Capri belastendes Material gegen Krupp zu finden, und daß deshalb die sozialdemokratische Reichstagsfraktion den Beschluß gefaßt habe, die ganze Sache als eine Privatangelegenheit des „Vorwärts“ zu betrachten und keinerlei politische Konsequenzen daran zu knüpfen.

Wilhelmshaven, 27. Dez. Der Mörder Matrose Kohler von der „Voreley“ ist dem „Hamb. Corr.“ zufolge unter Bedeckung hier eingetroffen und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Da die Voruntersuchung abgeschlossen ist, dürfte die Aburteilung schon in nächster Zeit erfolgen.

Das aufgelaufene deutsche Linienschiff *Wittelsbach*, das jetzt im Kieler Dock liegt, ist doch etwas mehr beschädigt, als anfänglich angenommen wurde. Der Schiffsboden ist in einer Länge von etwa 4 Metern eingeebnet, aber nirgends durchbrochen. Dagegen ist das Ruder beschädigt und die Steuerbordschraube unbrauchbar geworden.

Geestemünde, 28. Dez. Die sieben beendigte Heringsfang-Saison ist die ertragreichste, seit deutsche Gesellschaften sich wieder in größerem Umfange an derselben beteiligen. Der Totalfang aller deutscher Heringsfahrzeuge (118 Segelboote, 10 Dampfer, 1 Dampflocher und 1 Motorboiler) beläuft sich auf 207,059 Tonnen. Der Geldwert dieses Fanges stellt sich auf 7 Millionen Mark. Die deutsche Heringsfischerei ist also bereits zu einem beachtenswerten Faktor geworden, wenn sie auch den Konsum noch nicht emfänglich decken kann. In den Vorjahren wurde mit immer etwas kleineren Flotten gefangen: 1901: 167,627 Tonnen, 1900: 120,876 Tonnen, 1899: 72,515 Tonnen, 1898: 128,759 Tonnen.

Ausländisches.

Wien, 29. Dez. Die „Wiener Abendpost“ meldet: Wie wir hören, hat der Kaiser auf die Bitte des Erzherzogs Leopold Ferdinand dessen Verzicht auf Stellung und Rang eines Erzherzogs angenommen und demselben die erbene Erlaubnis, künftig den bürgerlichen Namen Leopold Wölfling zu führen, erteilt. Gleichzeitig ist die Streichung des Erzherzogs aus der Liste des Goldenen Hliefes und dessen Entlassung aus dem Armeeverband angeordnet worden.

Budapest, 28. Dez. Der „Pester Lloyd“ meldet: Die Wiener Ausgleichs-Verhandlungen sind als gecheitert zu betrachten.

Der Seidenfabrikant Henneberg in Zürich ist ein Deutscher. Er ist ein mehrfacher Millionär geworden, will aber nun Zürich verlassen und nach Deutschland zurückkehren. Man erzählt sich, daß er mit der Steuerbehörde Auseinandersetzungen und daß er auch sonst noch Unannehmlichkeiten hatte. Seine Villa am Züricher See wird verkauft, ebenso die berühmte Gemäldegallerie darin. Diese hat einen Wert von einer Million und enthält Bilder erster Meister. Zwei Bildnisse haben allein einen Wert von 70 000 Mark. Ein Bild von Mengel soll 112 000 Mark wert sein. Im ganzen sind 115 Gemälde vorhanden.

Genf, 29. Dez. Der Urheber des Bombenanschlags ist ein geisteskranker Italiener Namens Maschetto. Er hat die That eingestanden und erklärte, keine Mitschuldigen gehabt zu haben.

Paris, 28. Dez. Heute früh 7 1/2 Uhr traf die Familie Humbert hier auf dem Bahnhof der Gürtelbahn ein. Polizeibeamte erwarteten sie, unter ihnen der Chef und der Soudeschef der Sicherheitspolizei und der Direktor der vorstädtischen Polizei, insgesamt etwa 40 Beamte. Der Zug hielt eine kurze Zeit, während der man den Wagen, in dem sich die Gefangenen befanden, abkoppelte. Die Journalisten, die sich im Zuge befanden, und Pariser Berichterstatter eilten sofort auf den Wagen zu, aus dem die Gefangenen, um-

geben von Neugierigen, ausstiegen. Eva Humbert verließ zuerst den Wagen; es folgte Therese Humbert, beide Damen in Schwarz gekleidet. Marie Daurignac war sehr blaß und schien ganz außer Fassung zu sein. Nachdem auch die Männer ausgestiegen waren, begaben sich die Gefangenen nach den bereitstehenden Wagen. Die Frauen fuhren mit dem Chef der Sicherheitspolizei, die Männer mit dem Soudeschef. Die Wagen fuhren unter Geleit von radfahrenden Polizeibeamten sofort nach der Conciergerie, wo sie 8 1/2 Uhr eintrafen.

Brüssel, 29. Dez. Der Giron telegraphierte nach Brüssel, er habe heute vom belgischen Zollamt die dort lagernden Kleinodien der Kronprinzessin von Sachsen empfangen.

In den Sälen von Spa und Ostende an der Nordsee hat schon mancher ebenso gut Geld und Leben verloren als in der Spielhölle in Monte Carlo am Mittelmeer. Vom 1. Januar ab werden nun sämtliche Spielsäle in Belgien aufgehoben. Fast in jedem größeren belgischen Bad befand sich ein solcher. Um die Wälder für den zu erwartenden Minderbesuch zu entschädigen, sollen von staatswegen 7 Millionen Franken unter sie verteilt werden. Künftig kann jeder Belgier, der Spielsäle hält, zu Gefängnis bis zu 6 Monaten und Geldbuße bis 5000 Franken verurteilt werden. Im Rückfall giebt es das Doppelte. — Monte Carlo wird sich über diese Verminderung der Konkurrenz freuen.

Bestellungen

auf „Aus d. Lannen“ können immer noch gemacht werden. Die bereits erschienenen Nummern, sowie der Wandkalender werden nachgeliefert.

Die Redaktion.

London, 29. Dez. Ein Telegramm aus Tanager vom 28. Dezember meldet: Infolge der unsicheren Lage sind die Missionsfrauen von Jez und Teiman nach Tanager abgereist.

London, 30. Dez. Nach einer Washingtoner Meldung der „Morning Post“ haben Deutschland und Großbritannien gestern, den 29., dem amerikanischen Staatsdepartement ihre Bedingungen für die schiedsgerichtliche Entscheidung des Venezuelastreites mitgeteilt. Dem Vornehmen nach fordere Deutschland die Zahlung von 60,000 Pfd. Sterl. und eine Entschuldigung seitens Venezuelas. Großbritannien sei bereit, auf eine Entschuldigung zu verzichten, und verlange 8000 Pfd. Sterl. Diese Summen seien als Entschädigung für die deutschen und englischen Staatsangehörigen bestimmt, die von der venezolanischen Behörde verhaftet oder anderweitig ungebührlich behandelt worden sind. Beide Regierungen lehnten es ab, über diese Beleidigungen stillschweigend hinwegzugehen, da sie sie nicht nur als gegen das Völkerrecht verstoßend, sondern auch als offene Beschimpfung der Staatsgewalt zweier europäischer Mächte betrachten.

Madrid, 29. Dez. Der König berief den Kriegsminister und den Marineminister, um mit ihnen die marokkanische Frage zu beraten. Ein Kabinettsrat ist für morgen einberufen worden. Die Regierung beschloß, Truppen in Malaga, Cadix und Algeciras aufzustellen, die bereit wären, auf die erste Benachrichtigung hin die Garnisonen von Ceuta und Melilla zu verstärken, und den Kreuzer „Infanta Isabella“ zum Schutze der spanischen Unterthanen abzusenden. Ministerpräsident Silvela erklärte in einer Unterredung, der

Minister des Aeußern in Tanager halte die Lage nicht für verzweifelt, denn die Niederlage der Truppen des Sultans sei die Folge einer Ueberraschung, nicht einer ernstlichen Schlacht.

New-York, 28. Dez. Der frühere Präsident der Vereinigten Staaten Grover Cleveland erklärt in einem Briefe an die „World“ die Monroe doktrin mache jetzt ein kritisches Stadium durch. Eine Durchbrechung derselben dürfe nicht gestattet werden. Man müsse aber nicht vergessen, daß die Monroe doktrin nicht bezwecke, die Eintreibung ge-rechter Schuldforderungen zu verhindern.

New-York, 29. Dez. Castro kehrt heute von Victoria nach Caracas zurück, um nunmehr wieder energische Maßregeln gegen die Aufständischen ins Werk zu setzen, die ihn stark bedrängen. Inzwischen wird die Lage in La Guayra und in anderen Hafenstädten bedrohlich, da es infolge des Aufhörens der Schifffahrt viele Arbeitslose giebt; auch werden ehestens die deutsche und die englische Bahlinie ihren Betrieb einstellen und die Lebensmittel werden viel teurer. Man befürchtet Erzeffe, namentlich gegen das Eigentum der Ausländer.

La Victoria, 29. Dez. Präsident Castro erklärte persönlich auf die Frage, ob er bereit sei, die Mächte um Entschuldigung zu bitten: General Castro hat nichts zu entschuldigen. Bei diesen Worten brach die Umgebung des Präsidenten in lebhaftes Hochrufen aus.

Sidney (Neuschottland), 29. Dez. Marconi erwartet die baldige Errichtung einer Station für drahtlose Telegraphie in Südafrika, womit die Marconi-Gesellschaft eine drahtlose telegraphische Verbindung aller Teile der Welt hätte.

Der Stadtrat von Johannesburg hat auf Veranlassung Lord Milner's einen Entwurf für eine neue Verordnung für die Stadtverwaltung vorläufig aufgestellt. Wir geben nachstehend aus ihm die Hauptpunkte wieder: Hausinhaber und Steuerzahler sollen wahlberechtigt sein. Das Wahlrecht steht demjenigen zu, der ein steuerbares Eigentum im Werte von 100 Pfund besitzt, oder ein Stück Land im Werte von 300 Pfund bewohnt, oder 24 Akr. Acker bezahlt. Der betreffende Besitz muß 3 Monate vor Aufstellung der Wählerlisten eingetragen sein. Nur englische Unterthanen können wählen. Frauen erhalten das Stimmrecht. Bildungsanforderung für Wähler: Fähigkeit englisch oder holländisch lesen und schreiben zu können. Frauen können nicht in den Stadtrat gewählt werden.

Vermischtes.

Unter der Ueberschrift „Die Weihnachtsgabe des toten Kindes“ erzählen Berliner Zeitungen folgende rührende Geschichte: Ein in der Uebanstraße wohnender Restaurateur hatte vor mehreren Jahren seine Frau an der Schwindsucht verloren. Der Mann hing mit ganzer Liebe an der Heimgegangenen und an seinen beiden hübschen Kindern, von denen das ältere, ein Mädchen, den Keim der Krankheit, an der die Mutter verstorben, in sich trug. Das zur Jungfrau herangereifte Kind hatte dem Vater eine besonders sinnige Aufmerksamkeit zum Weihnachtsfeste zugebracht und ließ das Bild der Mutter und ihr eigenes in einem Rahmen anfertigen. Am Morgen des Heiligabend machte aber ein Blutsturz dem jungen Leben ein jähes Ende. Als der Weihnachtsbaum auf kurze Zeit angezündet wurde, überreichte das Mädchen in deren Auftrage dem Vater das Bild seiner Frau und seines vor wenigen Stunden verstorbenen Kindes. . . .

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 29. Dez. (Landesprodukt-nbörse.) Weizen per 100 Kogr. inkl. End: Weiz Nr. 0: 28 Mk. 50 Pf. bis 29 Mk. dto. Nr. 1: 26 Mk. 50 Pf. bis 27 Mk. dto. Nr. 2: 25 Mk. bis 26 Mk. 50 Pf. dto. Nr. 3: 23 Mk. 50 Pf. bis 24 Mk. dto. Nr. 4: 20 Mk. 50 Pf. bis 21 Mk. Suppenreis: 28 Mk. 50 bis 29 Mk. Alete 9 Mk.

Verantwortlicher Redakteur: B. Nicker, Altensteig.

hörte bedächtig zu, sog nachdenklich an seiner langen Tabakspfeife und paffte dann den Rauch in mächtigen Wolken vor sich hin, das graue Haupt bedauernd hin und her wiegend:

„Schade, ewig schade, daß ich keine Tochter habe.“ Das war eine für den Herrn Affessor recht schmeichelhafte Bemerkung, aber da sie leider keinen praktischen Rat enthielt, sah der junge Mann mißvergnügt vor sich hin. Der Amtsrat hatte bisher noch immer einen Ausweg gewußt, wenn Gerhard sich in einer Klemme an ihn gewandt hatte, und diesmal, in einer so wichtigen Angelegenheit, wußte der alte Herr nichts Besseres, als sein Bedauern darüber auszusprechen, daß er eben nicht helfen könne.

„Niemand kann das mehr bedauern als ich,“ der Affessor legte die Zigarre ärgerlich zur Seite, „nur daß leider dieses Bedauern mir auch nicht den kleinsten Schritt vorwärts hilft.“

Er machte eine Pause, um dann einige für seinen verstorbenen Weim wenig schmeichelhafte Bemerkungen vor sich hin zu brummen. Lächerlich, wenn einer, der den Ehestand nie ausprobiert hatte, davon reden wollte, daß ein unverheirateter Mann nur ein halber Mensch sei, daß er seinem Weifen ein anderes Leben wünsche als er selbst geführt, und was dergleichen ißbrichte Redensarten mehr waren, mit denen der alte Herr seinen Wunsch, der seinem Weifen so außerordentlich unbedequent schien, motiviert hatte.

Darauf trat ein etwas bedenklisches Schweigen zwischen den beiden Herren ein, so daß man zugeben muß, daß die Frau Amtsrat, die eben das Zimmer betrat, ihren Zeitpunkt sehr richtig gewählt hatte. Die würdige Dame strich mit einer etwas verächtlichen Handbewegung durch die Luft und schritt dann gelassen einem Fenster zu, dessen beide Flügel sie weit öffnete!

„Damit ein veräunfänger Mensch Luft schnappen kann,“ sagte sie mit einem tiefen Atemzuge, zog einen Lehnstuhl in

die Nähe dieses geöffneten Fensters und nahm breit und behaglich darin Platz.

Der alte Herr ließ sich durch dieses etwas demonstrative Vorgehen seiner Lebensgefährtin nicht im geringsten stören; sie hatte während der langjährigen Dauer ihrer Ehe stets unverhohlen ihren Absichten gegen das lasterhafte Tabakrauchen zur Schau getragen, und er hatte, ebenso unverhohlen, sich auch nicht im mindesten dadurch beeinflussen lassen. Sie kamen trotz dieser kleinen Eigentümlichkeiten vortrefflich miteinander aus, und ihre beiderseitige Zuneigung litt nicht darunter. Der Amtsrat wandte den Kopf ein wenig zur Seite:

„Gut, daß Du kommst, Alte, wir sprachen eben vom Heiraten, und das ist ja für Euch Weiber das interessanteste Thema, ich bedauerte lebhaft, daß wir keine Tochter haben.“

Ein Schatten flog über das rundliche, wohlwollende Antlitz, das war der einzige dunkle Punkt in der Frau Amtsrat sonst so sonnigen Dasein, es war graulich vom Schicksal, daß es ihr die sehnsüchtig erwünschte Tochter versagt hatte, doppelt graulich, da Helmut, der einzige Sohn, nicht davon abzubringen gewesen war, sich dem Seebienste zu widmen. Das hatte viel laute und leise Klagen gekostet, ehe die wadere Dame es gelernt hatte, sich würdevoll in das Unvermeidliche zu fügen.

„Es handelt sich nämlich,“ fuhr der Herr Amtsrat fort, mit offenbarem Behagen geradezu fürchterliche Dampf-wolken seiner kleinen Frau entgegenwirbelnd, „es handelt sich nämlich um die Frau für unsern jungen Freund hier, die — Du kennst ja die Verhältnisse — in nächster Zeit herbeigeführt werden muß.“

Der Ausdruck mißfiel der alten Dame höchlichst, aber das Thema war an sich zu interessant, als daß sie sich Zeit genommen hätte, ihn zu rügen.

„Nun, Alte, was meinst Du dazu, welche junge Dame

aus unserem Bekanntenkreise rüßt Du dem Affessor zu? Ich hatte schon an Trude Malkwitz gedacht.“

„Ein Bieraffe,“ warf die alte Dame achselzuckend ein.

„Oder Helene Prova —“

„Eine böse Sieben,“ wieder daselbe verächtliche Achselzucken.

Der Amtsrat klopfte ein wenig ärgerlich auf den Deckel seines Pfeifenkopfes:

„Ingestanden, obgleich ich sagen muß, mir gefallen die beiden Mädels recht gut. Es sind hübsche, frische Dinger, jung noch, und Du weißt, unser Affessor hat nicht mehr viel Zeit zum Wählen übrig, oder hättest Du vielleicht einen anderen, besseren Vorschlag in petto?“

Die Frau Amtsrat lächelte eigentümlich, halb überlegen, halb diplomatisch, und mit der vollen Hand, der man es ansah, daß sie vor keiner Arbeit zurückschreckte, über ihre schwarze Schürze streichend, sagte sie langsam:

„Ich habe daran gedacht, unsere Nichte Erna für einige Wochen oder auch Monate zu uns einzuladen —“

Sie konnte nicht weiter sprechen, denn sie ward stürmisch von ihrem Gatten unterbrochen. Er sprang auf, ja, er ließ sogar sein geliebtes Pfeifenrohr für eine Weile sinken:

„Das ist ein kapitaler Gedanke, Alte, Du bist ein prächtiges Weib, in Gold mücht ich Dich fassen lassen. Die kleine Erna — wahrhaftig, die kleine Erna — daß ich auch nicht selber daran gedacht habe, Affessorchen, das ist die rechte Frau für Sie.“

(Fortsetzung folgt.)

* (Betrachtung.) Sonderbar, die Nacht ist weiblichen Geschlechts, und doch ist sie schweigm.

Altensteig-Stadt.
Neujahrswunsch-
Guthehungskarten
 haben ferner gelöst die Herren:
 Dinkelmann, Finanzamtman; Fink, Schullehrer; Schott, Pfarrer und Bezirkschulinspektor in Altensteig-Dorf und Frln. Müller, Arbeitslehrerin.

Den 31. Dezbr. 1902.
Armenpflege.

Spielberg, O. A. Nagold.
Abbitte.

Meine in der Wirtschaft zum Schaden i Spielberg gemachten be- leidigenden Ausdrücke gegen **Christian Kalmach**, Zimmermann, von hier, nehme ich reu- mütig zurück und leiste öffentlich Abbitte.

J. Georg Schauble.
Simmersfeld.

Im Wege der

Zwangs-
vollstreckung

werden

Freitag, den 2. Januar
 nachmittags 2 Uhr
 gegen sofortige bare Bezahlung



2 fette
Stiere

versteigert, wozu Liebhaber ein- geladen werden.

Zusammenkunft beim Löwen.
Gerichtsvollzieher.

Knecht-Gesuch.

In ein Gasthaus wird ein Knecht im Alter von 16-20 Jahren gesucht; derselbe hat auch Feld- und Stallarbeit zu besorgen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Altensteig.

Waschkörbe oval und viereckig

Butterkörbe braun

Strickkörbe

Wäskörbe mit und ohne Deckel

Schwarzwaschkörbe

Wandkörbe

franz. Marktörbe

schwed. Spahnkörbe

Umhängtäschchen

Papierkörbe

Reiskörbe

Waschverfandt- Körbe

Armkörbe mit 1 und 2 Deckel

in verschiedenen Größen und den neuesten Fassonen und Farben

Handkörbchen

in Stroh, Rigen, Palm und Weiden

Möbellöcher

Große Auswahl!
 Billige Preise!

C. W. Lutz.

Dämpfigkeit

chronischer Husten der Pferde heilbar.

Erfolg überraschend. Auskunft umsonst. Laboratorium Wirtgen, (Gesellschaft m. b. H.), Niederlösnitz Dresden.

Seifenpulver

Schneekönig
 Bestes Waschmittel!
 Fabrikant: Carl Genfner in Göttingen.

Arbeiterhosen
Arbeiterhemden
Arbeiterblousen
Arbeiterschürze

empfiehlt

Fr. Bägler

Tuch- und Kleiderhandlung.

Deffert- & Stärkungweine

Malaga, Sherry

Portwein

untersucht & begutachtet

in 3 Flaschengrößen zu 70, 100 u. 1.30 u. 2.50 bei:

Ehrn. Burghard jr.
 Colonialwaren.

Oswald Richter

Rähmaschinenlager

Nagold

Stuttgart, Hauptstätterstr. 96

empfiehlt

Rähmaschinen

aller Systeme

Garantie.

Billige Preise.

Ueber Nacht wird Vinderung ge- bracht durch den Gebrauch von

Hanauer

Hühneraugen-Platten

von **Wilh. Schauble**, Hanau, welche rasch und sicher jedes Hühner- augen entfernen. Zu haben bei **Ehr. Strn, Friseur, Altensteig.**

Altensteig
 haben bei **Friedrich**
Platz, Konditor

Altensteig
Tropfen
 (Schmerzmittel)

gegen den Kopfschmerz an- wachen den Magen u. sind v- angenehmen Geschmack.

Altensteig
Grömbach.

Die Gewinne, auf nachfolgende Losnummern ge- fallen, sind innerhalb 8 Tagen bei Vorstand Koller abzuholen:

Los Nr. 11, 24, 26, 32, 33, 39, 41, 54, 56, 57, 59, 65, 68, 72, 74, 78, 81, 83, 85, 89, 93, 100, 103, 110, 113, 123, 150, 154, 166, 171, 178, 181, 183, 186, 195, 197, 209, 210, 213, 219, 225, 227, 229, 230, 234, 235, 242, 247, 248, 249, 253, 257, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 273, 274, 275, 286, 287, 290, 297, 298, 299, 305, 308, 311, 314, 318, 326, 327, 328, 330, 333, 337, 339, 340, 342, 344, 347, 355, 370, 371, 385, 389, 394, 398, 399, 400, 403, 405, 406, 411, 420, 435, 436, 441, 446, 448, 452, 455, 457, 461, 466, 473, 479, 481, 487, 491.

Blenle's Knabenanzüge.

Der überaus wohlthuende und belebende Einfluß, den die sehr dauerhaften, vortreflich kleidenden Anzüge auf die heran- wachsende Jugend ausüben, verleiht denselben gesundheitlich und wirtschaftlich den höchsten Wert.

Verkaufsstelle in Altensteig bei

Friedrich Bägler

Tuch- und Kleiderhandlung.

Neueste illustrierte Kataloge — für Eltern von größtem Interesse — gratis.

Altensteig.

Zur jetzigen Verbrauchszeit

erlaube ich mir, mein Lager

in Wollwaren

in allen Artikeln

zu den billigsten Preisen bestens zu empfehlen.

G. Ströbel.

Altensteig.

Zur jetzigen Verbrauchszeit

erlaube ich mir, mein Lager

in Wollwaren

in allen Artikeln

zu den billigsten Preisen bestens zu empfehlen.

G. Ströbel.

Altensteig.
Abreisskalender für das Jahr 1903
Wandnotizkalender

sowie sonstige verschiedene Kalender-Ausgaben
 bei **W. Rieker.**

Druck-Arbeiten
 aller Art — liefert



insbesondere

Werke, Statuten, Rechnungen aller Art, Mitteilungen, Quit- tungen, Gratulations-, Adress- und Visitenkarten, Adresskarten, Briefbogen und Geschäftscouverté mit Firma-Druck.

Moderne geschmackvolle Ausführung!

Billige Preise!

Rasche Bedienung!

SUNLIGHT
SEIFE

als Haushaltungsseife und für
 die Toilette mit bestem Erfolg
 zu verwenden.

Es gibt nichts Besseres
 gegen jeden Husten, Heiserkeit,
 Catarrh, Verkehlung, In-
 fluenza, auch Krampfhusten etc.

als
Carl Nill's allein
 echte
Spizwegerich-
Brustbonbons

Nur echt in Paleten à 10 und 20 Pfg. mit dem Namen **Carl Nill** zu haben
 in **Altensteig** bei **G. W. Lutz**
 und **S. Springer**
 in **Bödingen** bei **J. Froh**
 in **Edhausen** bei **H. Hall**
 in **Pfalzgrafenweiler** bei
J. M. Scheffelen
 in **Simmersfeld** bei **Graf**
Schalz.

Hustenleider!

probieren die hustenstillenden
 und wuschmeckenden

Kaiser's

Brust Caramellen

2740 not. bezgl. Zeugn. be- weisen wie bewährt.

von sicherem Erfolg

solche bei **Husten, Heiserkeit**
Catarrh u. Verkehlung sind!
 Daffür Angebotenes weiße zurück.
 Palet 25 Pfg. Niederlage bei

Fr. Flaig in Altensteig.

Altensteig.

Jagdwesten
Unterhosen
Unterleibchen
Normalhemden
Baumwollflanell-
hemden

empfiehlt in großer Auswahl
Fr. Bägler

Tuch- u. Kleiderhandlung.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch 31. Dez. ab. 5 Uhr
 Jahresabschlussfeier. **Donnerstag**

1. Jan. 10 Uhr Predigt,
 Luk. 2, 21. Lied: 535. Opfer
 für den Erziehungsverein der
 Diözese.

Fruchtpreise.

Altensteig.

Schranzenzettel vom 24. Dez. 1902.

Neuer Dinkel . . . 6 80 6 21 6 15

Haber 7 80 — —

Gerste 8 — — —

Weizen 8 60 — —

Virtualienpreise.

1/2 Klg. Butter 90 u. 95

Familiennachrichten:

Verlobt: **Friedrich Wolf** von Freuden-
 stadt-Allm mit **Johanna** Rothweiler von
 Rörtlingen.

Gestorben: **Freudenstadt:** Johann
 Friedrich Gahl, 81 Jahre.

Calw: **Margarethe** Kaufmann.
 Hierzu als Gratis-Beilage: Wand-
 kalender für 1903.

